

Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Geschichte = Indicateur de l'histoire suisse
Band: 13 (1915)
Heft: 3

Artikel: Neue Beiträge zur Aus- und Fortbildung der Befreiungssage
Autor: Durrer, Robert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-86206>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neue Beiträge zur Aus- und Fortbildung der Befreiungssage¹⁾.

I.

Die Chronik im Winkelriedhaus.

Vor einiger Zeit fand ich im Familienarchiv der Familie Kaiser im Winkelriedhaus in Stans eine in ein mittelalterliches Pergamentblatt aus einem kirchlichen Manuskripte eingeschlagene Papierhandschrift in Quartformat aus der Mitte des XVI. Jahrhunderts, die eine für den Ausbau der Tradition nicht ganz wertlose Version der urschweizerischen Befreiungssage enthält. Diese kurze Chronik, fortgeführt bis zum Abschluss der dreizehnörtigen Eidgenossenschaft durch den Appenzeller Bund, nimmt die fünf ersten Blätter des Bandes ein. Sie ist von einer kräftigen Hand geschrieben und mit mennigroten kalligraphisch verschnörkelten Titeln versehen.

Es folgen dann von einer andern gleichzeitigen sehr kursiven Kanzleischrift mit besonderer Paginierung, auf Seite 1 bis 158 zwanzig Abschriften eidgenössischer Bündnisse und Verträge von 1315 bis 1552. Dieser Teil ist auf Seite 155 datiert «G ano 1563 den 8 Octob.» und auf S. 158 ist der Name des Schreibers durch die Initialen H. V K (oder R) angedeutet. Als Vorlagen der Texte dienten nachweislich nicht die Originale des Nidwaldner Archives.²⁾

Mit Seite 160 setzt nochmals die erste Hand mit den roten Überschriften ein, mit der Abschrift des «Puntbrieff des grawen punts der gotshußlütten» (13. Dez. 1498) und des «Walliser erst burg und landt»

¹⁾ Vgl. die immer noch grundlegenden Studien von *Wilhelm Vischer*: Die Sage von der Befreiung der Waldstätte nach ihrer allmählichen Ausbildung (Leipzig 1867) und von *Gerold Meyer v. Knonau*: Die Sage von der Befreiung der Waldstätte; die Ausgangsstelle, das Erwachsen und der Ausbau derselben (Basel 1873).

²⁾ Die Reihenfolge ist nicht chronologisch: 1. Der Dreiländerbund (mit dem Datum 9. Dez. 1315, nicht nach dem Nidwaldner Original von 1316); 2. der Vierwaldstätterbund (nach dem neuen Text von 1454, während im Nidwaldner Archiv nur die ursprüngliche Fassung liegt); 3. Furkomung zû Stanß, 1481; 4. Tractat zwüschen dem Hertzogthum Meylandt und den Eidtgnossen vom 1. Aug. 1552; 5. Nüwe vereinung der künigcklichen Mt. uß Franckrich mit den Eidtgnossen im jar 1549; 6. Erbeinung mit dem huß Oesterrich 1511; 7. Zürcherbund 1351 (nach dem neuen Text, nicht dem alten Nidwaldner Original); 8. Glarnerbund 1352; 9. Zugerbund 1352; 10. Pfaffenbrief 1370; 11. Bernerbund 1353; 12. Sempacherbrief 1393; 13. der acht ortten verkommus Samst. nach Thomas 1481; 14. Freiburger und Solothurner Bund 1481; 15. Basler Bund 1501; 16. Schaffhauser Bund 1501; 17. Appenzellerbund 1513; 18. Bündnis mit der Stadt St. Gallen 1454; 19. Rotweiler Bund 1519; 20. Brieff um die Hauptmanschaft Sannt Gallen 1479.

recht mit Lucern, Uri u. Unterwalden 1417». Den Beschluss auf S. 171 bis 185 macht eine dritte Hand, die den «Landsfriden» und den «Absagbrieff von Zürich an die 5 Catholischen ort vor der Capellschlacht Anno 1531» verzeichnet.

In die leeren Räume zwischen die Urkundenabschriften sind von einer dilettantischen Hand Wappenzeichnungen eingefügt. Auf S. 1 des zweiten Teiles die Schilde der drei Länder (Schwyz mit ganz rotem Schild ohne Kreuz, Unterwalden mit dem wohl später farblos eingezeichneten Doppelschlüssel im rot-weißen, geteilten Feld). S. 3 die Wappen der vier Waldstätte (Unterwalden ohne Schlüssel). S. 81 der Bernerschild (falsch, das untere Drittel des Schildes schwarz statt rot). S. 101 die Schilde von Freiburg und Solothurn. S. 133 der Appenzeller Schild. S. 159 farblos das dreifeldrige Bündnerwappen.¹⁾ Letzteres gehört zu dem von der Hand des Chronisten beigefügten Bündnis mit dem Gotteshausbund. Die Zeichnungen sind also erst bei Vereinigung der einzelnen Teile des Codex beigefügt worden.

Die Gruppierung des Inhalts um den Kern des ursprünglich selbständigen Bündnisbuches ist aus dem Gesagten unverkennbar ersichtlich. Doch kann der Rahmen nicht wesentlich später sein, sowohl wegen der Schrift, als wegen des Papierses. Im ganzen Buche unterschiedslos wechseln verschiedene Wasserzeichen: Reichsadler, Baselstab, Bär mit und ohne Halsband. Leider kann ich aus den Archivbeständen der Innerschweiz keine der Hände identifizieren. Weder die Kanzleischrift noch die Schrift des Chronisten decken sich mit den Händen nidwaldnerischer Landschreiber oder soweit ersichtlich mit denen bekannter einheimischer Staatsmänner. Und doch muss diese Chronik nach den lokalen Details im Lande oder wenigstens auf Weisung lokaler Auftraggeber geschrieben sein. Über die Herkunft des Buches gibt der Name «Zelliger, Buchs» der von einer Hand aus der Wende des XVI. Jahrh. auf dem hintern Futterblatt des Umschlages steht, eine Andeutung. Auf Blatt 5 b. steht ein Register der Urkundenabschriften, von «Casp. Löw registriert». Kaspar Löw (geboren 1575, 1599 Unterschreiber, 1601–07 Landschreiber, 1621 Statthalter, seit 1627 siebenmal regierender Landammann, gestorben den 5. April 1654), war vermählt mit Katharina Zelger, der Tochter des Säckelmeister Kaspar Zelger von Buochs, Landvogts im Rheintal 1578. Das Buch ist also wohl aus dem Erbe seines Schwähers, auf den sich der Besitzeintrag beziehen muss, an Löw gelangt. Durch Erbe ist es jedenfalls auch ins Archiv des Winkelriedhauses gelangt.²⁾

¹⁾ Abgebildet unter falscher Bezeichnung. des Mspts. im Herald. Archiv XXV. 1911. S. 6.

²⁾ Wahrscheinlich auf folgenden Umwegen: durch Kaspar Löws Grosstochter Maria Magdalena an deren Gemahl Landammann Joh. Franz Achermann, von dessen

Die Erzählung basiert im allgemeinen auf Etterlin, dem sie in der Schreibweise des Vogtes Grissler, in der Korruption des Namens «Rütli» in «Betli», im «Melchtal» statt «Melchi», im «hübschen (hier schönen) huß.. zü Steinen hiedißhalb der burg» statt «steinhus» und «brügg», kurz in allen Druckfehlern gegenüber der Urvorlage des weissen Buches folgt.¹⁾ Sie ist aber nur stellenweise formeller Auszug im Anschluss an die Redewendung Etterlins, nie unveränderte wörtliche Wiedergabe.

Die lokale Tendenz zeigt sich in der Gruppierung der Ereignisse, die dem Mann von Altsellen eine grössere Bedeutung verleiht, als die Vorlage. Zum ersten Male, oder mindestens gleichzeitig mit der Marginalnotiz des Tschudimanuskriptes wird dieser mit vollem Namen hier Cünrad Boumgarter genannt.²⁾ Der Verletzer seiner Hausehre ist nicht wie bei Etterlin der auf der Feste Sarnen sitzende Vogt von Unterwalden, der Landenberger, sondern ein (Unter-) Vogt desselben «zü Talwil nidt dem Wald by Wolfenschießen gesessen». Es ist ihm also der bis ins neunzehnte Jahrhundert in Ruinen erhaltene Turm zu Niderwil, bei der Dallenwiler Mühle³⁾ als Wohnsitz angewiesen und merkwürdigerweise und wider Erwarten nicht die Burg Rotzberg, die weil sie offenbar in der Etterlin'schen Verstümmelung Rogenberg⁴⁾ dem Schreiben nicht erkennbar war, auch beim Burgenbruch übergangen ward. Auf lokale Tradition könnte vielleicht auch der Name Arnold des Obwaldner Vertreters gedeutet werden, der sich zwar schon im ältern Urnerspiel und bei Kaspar Suter in der Form Erni findet, gleichwie der Vorname Cuno für den Altseller. Der Verfasser unserer Chronik hat aber weder das Urnerspiel noch Suter gekannt; sollten nun diese Vornamen aus dem

Grossohn Hauptmann Franz Xaver Remigi Achermann an seinen Schwiegersohn Pannerherr Jost Remigi Trachsler, Besitzer des Winkelriedhauses und mütterlicher Ahnherr der heutigen Inhaber.

¹⁾ Wenn das «weisse Buch» auch sicher kein Original ist, wie eine nähere Untersuchung erweisen wird, so ist es doch sicher die direkte Vorlage Etterlins.

²⁾ Die Marginalnotiz Tschudis «Cunrat von Boumgarten genant» (Archiv f. schw. Gesch. XIX, S. 382, Anm. 144) ist wohl nicht lange vor 1570 beigesetzt; ein Zusammenhang mit unserm Manuskript ist aber ausgeschlossen. Dass der Name in der Gemeinde Wolfenschiessen, zu der Alzellen gehört, im XIV. Jahrhundert vorkam, zeigt das Jahrszeitbuch Wolfenschiessen, das zum 25. Mai fünfundvierzig Personen gedenkt, die im Jahre 1391 in dem «grossen Merchtschiff ertrunken sind, sunderbar die uß diserem kilchgang»... darunter «Cünradt im Boumgarten und Itta sin hußfrouw». Das heutige Landleutengeschlecht Baumgarter, korporationsberechtigt in Ennetbürgen ist nicht autochthon, sondern erwarb erst 1643 das Landrecht von Nidwalden.

³⁾ Über den Turm vgl. meine Kunst- und Architekturdenkmäler Unterwaldens, S. 86 ff und über das Geschlecht, das darauf sass, *Oechsli*, S. 184 und auch Jahrb. f. schw. Gesch. XXXV. S. 103 ff.

⁴⁾ Dass Rogenberg nichts anderes ist, als eine Verschreibung Etterlins für Rotzberg, ist klar. Man hat dann freilich den Standpunkt in Schwyz gesucht, auf der kleinern Insel im Lowerzersee.

Urnerspiel in die Tradition geflossen sein oder beruhen sie auf originaler Volkstradition?¹⁾

Der bei Etterlin unbestimmte und erst von Tschudi, einem Hinweis des weissen Buches folgend, Walther Fürst genannte Vertreter Uris im Rütlibunde wird hier ausdrücklich mit Tell identifiziert. Er trägt wie bei Etterlin den Vornamen Wilhelm, zum ersten Male aber wird hier als sein Wohnort Bürglen bezeichnet.²⁾

Mit der Einnahme von Sarnen leitet die Erzählung, ohne der übrigen gebrochenen Burgen zu gedenken, direkt zum Morgartenkrieg über, wieder im engen Anschluss an Etterlin. Hier sind andere Quellen beigezogen.³⁾ Auf dem Unterwaldner Schlachtjahrzeitexte beruht, abgekürzt, die Darstellung des Rückzuges Strassbergs über die Rengg und der Vertreibung der Luzerner am Bürgenstad.⁴⁾ – Das Datum des Dreiländerbundes ist dem Schwyzer Originalbrief entnommen, während Etterlin das Urner Exemplar «gegeben ze Ury in dem jare do man zalt von gottes geburt drizechen hundert und darnach in dem sechtzechenden jar» vorlag und auch im Nidwaldner Archiv nur ein Original und zwei Kopien mit dem Datum 1316 liegen.⁵⁾

Im Anhang, der die Ausdehnung der alten Eidgenossenschaft in kurzer Erörterung der Ursachen skizziert, verschwindet die sichtbare

¹⁾ Die spätere Wandlung des Erni «von Melchtal» in einen Erni an der Halden ist noch unaufgeklärt. Sie ist um so auffälliger als dieser Name ins Melchtal gar nicht, wohl aber trefflich zum «Melchi» des weissen Buches passt. Im fünfzehnten Jahrhundert wohnte nämlich im Melchi oder ganz nahe dabei der Jugendfreund und Nachbar des Nikolaus v. Flüe, Erni an der Halden. Wenn nun literarisch der Name für den Freiheitshelden auch erst zu einer Zeit auftaucht, wo man längst nichts mehr vom Melchi wusste, so verdient dieser Umstand doch Beachtung. Sollte nicht eine Verwechslung vorliegen, die in diesem Falle eine recht alte mündliche Tradition voraussetzen liesse?

²⁾ Die Tradition über den Wohnort Tells war bisher zuerst in einer Relation über die Stiftung der Kapelle in Bürglen vom Jahre 1582 (die freilich nur in Kopie von 1754 erhalten ist) erwähnt, mit dem Hinweis, dass er der erste Eidtgnoss «auf diesem Platz darauf diese Kapellen gebauwen ist, sin Haus hat ghan und mit Weib und Kinden da sässhaft gsin ist». In die Literatur eingeführt hat Bürglen als den Wohnort Tells Guillimann im Jahre 1598, schreibt aber später 1607 an Goldast, die Urner seien über dessen Wohnort nicht einig. Siehe Vischer L. c. 140.

³⁾ Vgl. die Zürcher Chroniken und die Chronik des apokryphen Nikolaus Baron bei *Liebenau*: Berichte über Schlacht bei Morgarten. Mitt. des Hist. Vereins des Kts. Schwyz III.

⁴⁾ Siehe Joller: Die Nidwaldner Schlachtjahrzeitbücher. Nidw. Beiträge VII. Eine ältere Fassung als Beilage von anderer Hand ist im Entwurf der Tschudi-Chronik Ms. A 58 der Stadtbibl. Zürich, S. 663 eingebunden.

⁵⁾ Vgl. *Oechsli*, Anfänge der schw. Eidgenossenschaft. S. 371 ff. Exkurs über die Bundesbriefe von 1316. —

Spur Etterlins. Die Angaben über den Seekrieg auf dem Vierwaldstättersee beruhen sicher nicht auf Russ, der einer zeitgenössischen luzernerisch gefärbten Quelle folgt.¹⁾ Während Russ nur das Urner Flaggschiff «die Gans», «gar ein gross gespitz eychen schiff, gar ein strittbar werlich schiff» benennt, erwähnt Johannes v. Müller,²⁾ wie unsere Chronik zwei Streitschiffe, den Fuchs und die Gans, gibt aber letzteres den Luzernern und ersteres den Urnern.

* *
 *

Von dem ursprung einer loblichen Eidtgnoschafft. (rot)

Nach dem Graff Rudolff von Habspurg Römi- | scher künig worden, ward er so mechtig, das er alle land an sich zoch, es were das Thurgöw, Ergöw und was in denen Landen da umher war, do er vernam, daß die dry lender Uri, Schwitz und Underwalden fast zügenommen, ließ er sy früntlich bitten, daß sy im underthenig werend, zü deß richs handen und sie schützen unnd schirmen, allß ein getrüwer vögt unnd welte sy frien unnd laßen bliben wie sy harkommen werendt, deß alleß giengent die obgenampten dry lender yn unnd wardent eerlich unnd wol gehalten, diewyl er lebt. Do künig Rüdolf aber mit tod abgieng underwundent sich sine erben der landen, so künig Rüdolff an sich hatt bracht. Do warend zü den selben zyten auch etliche edellüth, so da warbend, das sy inen die vogty der dry lenderen lihen welten, verhießend hiemit mit vil unnd glatten Worten, sy die lender in schutz unnd schirm alls getrüwe vögt zü haben unnd sy by irem alten harkommen bliben laßen unnd da was der (ein) ein edelman, ein Grißler vom geschlecht, der ander ein Landenberger. Also uff ir hoch erpieten ward dem Grißler die vogty ze Uri unnd zü Schwitz gelihen unnd dem Landenberger die vogty zü Underwalden in der meinung, das sy die lender eerlichen bevogten unnd nit wyter beschwären weltend. Wie sy das gehalten, daß beschint sich wol an dem Grißler, der sich dermaßen tyrannisch hielt, daß wann man inn ansach, das man ab ime erschrack, dann uff ein zyt reit er zü Steinen hiedißhalb der burg für deß Stouffachers huß anher, der ein schönes huß hat, rüft den Stouffacher unnd fragt inne weiß die hubsche herberg wer, der Stouffacher erschrack unnd sagt vor forcht: gnediger herr eß ist üwer gnaden und min lehen, dorft von vorcht wegen nit sagen, herr es ist min, unnd alls der Stouffacher aber der sach nach betrachtet, nam er die zü hertzen, bekümbret sich, dann er forcht stäts der herr nãm ime lib unnd güt. Sölchen kumber

¹⁾ Russ. Ausg. v. Schneller, S. 29.

²⁾ Gesch. d. schw. Eidgenossenschaft. II (Ausg. Reutlinger). S. 30.

marckt die frow an irem man, fragt inne, was im doch were, nach langem sagt er es iren, do sagt sy zú ime: Min hußwirt bekümbere dich nit zú fast, der sach geschicht noch wol rath unnd fragt inne ob er zú Uri niemand hette, der im heimlich wer. Er sprach ja, ich hab wol lüt denen ich vertrüwen darff, für also gan Uri unnd lag da so lang biß das er auch einen fand, der auch sömlichen kumber hatt. Nun war der vogt zú Underwalden glichfals ein großer tyrann, der wust, daß einer im Melchtal zwen hüpsch oxsen hatt. Darum schickt er sinen knecht zú dem puren, er sölt ime die oxsen nemmen unnd dem puren sagen, er solte selber den pflüg ziehen. Do nun der knecht kam unnd die oxsen wolt reichen, für Arnold deß puren sun zú acker mit den oxsen, der knecht der meint er wellte die oxsen han; der sun wolt im sy nit lan, schlug dem knecht mit der garb ein finger entzwey. Der knecht lüff heim, klagt es sinem herren, der güt Arnold gedacht wol, er wurd nit ungestrafft darvon kommen, lüff hinweg unnd kam auch gan Uri, fandt den Stouffacher unnd Wilhelm Tellen, clagt inen sin not.

In denen dingen schickt der Landenberger vogt zú Underwalden nach dem puren, deß Arnolden vatter, nam ime sine oxsen unnd ließ ime beide augen ußstechen. In denen dingen hat gedachter Landenberger einen vogt zú Talwil¹⁾ nidt dem Wald by Wolfenschiessen geseßen, der bület einem gúten pursman Cünrad Boumgarter genampt,²⁾ so uff Altzelen wonet umb sin wib. Uff ein zyt kam der selbig zú der frowen allß ir man im holtz war, zwang sy das sy ime ein waßerbad müst machen unnd vermeint die frow (die sonst hüpsch war) sölte zú ime sitzen. Die frow wert sich so lang unnd badt got, das er iren ir eer behúten welt, biß dz der man uß dem holtz kam, dem klagt sy ir not, also gieng er in dz huß, gab dem hern ein streich mit der ax an kopf, dz er todt in der standen blieb. Der güt Cünrad vermeint wol, wo dz der Landenberger zú Sarnen innen wurde, er wurd mit dem leben auch nit darvon kommen, macht sich auch darvon, lüff gan Uri, fand alda den Tellen, den Stouffacher und Arnold uß Melchtal, die schon einen eyd unnd punt zúsammen geschworen hattend, dz recht zú meren unnd dz unrecht nider ze trucken, dz böß ze straffen. Zú denen schwür er auch unnd fanden mit deßhin lüt, die sy heimlich an sy zugend, das ira ein michel teil ward, schwürend da aber zúsammen ein andren trüw und glouben zú halten, ir lib unnd güt ze wagen unnd sich der bösen herschaft zú erwehren unnd wann sy etwas heimlicher anschlegen thün wolten, so fürend sy für den Mittenstein an ein end heist im Betlin, da tagtend sy zúsammen, dahin fürend sy nun in der nacht oder fast frú

¹ u. ²) Vgl. oben S. 159.

unnd vor tag wider dannen, damit sy ir sachen desto heimlicher möchtend han, das die hern deß nit innen wurdent biß das sy sich baß gestarcktend.

Volget wyter von dem Grifler was mütwillen er zü Uri getriben.

Es fügte sich einest das der Grifler gan Uri für unnd alls er do etwas zyts wonet, ließ er einen stecken under die linden da mencklich fürgan müst, ufstecken und ließ ußrüffen, dz mencklicher dem hüt solt eer anthün allß ob der herr zügegen were. Diß gebot übersach der güt Wilhelm Tell ein landtman zü Uri, so zü Bürglen geseßen,¹⁾ der that dem hüt kein reverentz nit an, deß ward er vor dem herren verklagt, beschickt inne, hielt im für worum er so unghorsam were gesin. Der Tell antwort: gnediger herr, ich han nit gwüst, das ewer gnad so vil und hoch achtet, eß ist on gferd beschechen, darum well mir ewer gnad verziehen. Der herr der dann von natur ein tyrann war, schickt heimlich nach deß Tellen kind unnd sagt darnach zü dem Tellen, ob die kind alle sine werend. Antwort der Tell: ja gnediger herr, sy sind alle min. Da sprach der herr: Nun Tell ietz wil ich beweren unnd erfahren, was du für ein güter schütz du siest, du müst dinem kind ein öpfel ab der scheidel schießen. Der Tell badt umb gnad, aber es müst sin, und legt der vogt dem kind den öpfel selbs uff das haupt. Do der Tell sach, dz es müst sin, nam er ein pfil uß dem kocher, stackt in den hinden in das göller. Darnach nam er erst einen uff dz arnbrost, spannet es uff, bat got unnd sin wirdige müter umb gnäd, dz sy im glück gebend und schoß den öpfel dem kind ab dem haupt on allen schaden. Do das geschach, gefiel es dem herren, der sprach zum Tellen: du wirst mir sagen, wz du mit dem pfyl habest wellen thün, den du da hinden im göller hast. Der Tell sagt: Herr eß ist also der schützen bruch, verantwortet sich wie er mocht. Der herr verhieß ime und sicheret ime seines lebens, do der Tell dz hort, sprach er: Hett ich min kind erschossen, ich welt eüch auch han troffen. Do der herr dz vernam, er sprach: nun wolhin ich hab dir din leben gfristet, jedoch so wil ich dich laßen inmuren, das du mir min leben nit mer müst nemen, ließ in hardt binden und zü dem see füren, legend inn in ein schiff uff den hinderen pieten unnd den schießzüg zü im, stießend an unnd woltend widerum gan Schwitz und uff Küßnacht zü faren. Da kam ein grusamer wind an sy, das sy meintend, sy müstend ertrincken. In dem sprach einer zum hern: Herr sechend ir nit, dz wir in großer gfar stand, so ist der Tell ein starcker man und kan wol faren; heißend inne ufbinden, dz verwilget der herr. Also stünd der Tell an das stür-

¹⁾ vergl. oben S. 160.

rüder, lügt uff sinen vorthail unnd auch uff sin schießzüg unnd alls er kam zur großen blatten, die man noch nempt deß Tellen blatten, nam er sinen schießzüg, sprang zum schiff hinus, stieß den nawen von im unnd lüff durch Schwitz uß schattenhalb biß das er kam gan Küßnacht in die hole gaßen, da was er vor dem hern darkomen unnd wartet sinen daselbst unnd allß er kam mit sinen dieneren ryten, spien er sin armbrost unnd schoß den hern uff dem roß zü tod, lüff wider hinder sich über die berg gan Uri, do fand er sine gsellen, denen seit er wie es im ergangen wer. —

Wie der vogt zü Sarnen vertriben.

Nun war der her so zü Sarnen ob dem Wald uf dem schloß saß ein rucher tyrann, that armen lüten großen übertrang an, macht vil ufsatz, wann ein hochzytlicher tag kam, so müst man im schencki bringen, darnach einer güt hatt, der ein ein kalb, der ander ein schaf, der drit ein schwin etc. Nun was der Eidtgnossen so vil heimlichen worden, daß sy zü furend, leitend mit einanderen an, daß uff den Wienacht tag, so man dem hern schenken solt bringen, das ie einer mit dem andren gan solt, so sy im dz güt bringen wolten; solt keiner kein wer mit im tragen, dann allein ein stecken und soltend eben zü mal zühar gahn, daß sy möchtend dz thor offen bhan unnd solt einer ein horn blasen, dz die hören möchtend, die sich in der müli in dem Erlenholtz versteckt hettend, unnd so bald sy dz horn hortend blasen, solten sy mit iren wehren züher lauffen. Nun kamend iren vil in dz schloß hinuf dz sy vermeintend dz thor offen zebhalten, fiengend an dz horn blasen, also kamend sy züsamen, fiengend an dz huß und schloß ze stürmmen, dz geschrey kam den hern für in der kilchen, die erschrackend übel, lüffend hinuß in dem berge und kamend darvon uß dem land, giengen zü hertzog Lüpolden, klagtend ime alle sachen, dz sych die lender von im abgeworfen, den einen vogt erschossen, den andren mit der ax ztod geschlagen unnd inne von dem sinen vertrieben. Söllichs understünd hertzog Lüpold zerechen und zoch mit macht an den Egreesee, hielt da mit sinen rathen rath, wo unnd wie er in dz land Schwitz möchte kommen, do ward gerathen an dem Morgarten, dz ist enethalb dem Egreesee und stost an den berg heist Sattel. Nun hatt der hertzog einen narren by im der hieß Kuni von Stocken, der hort den raths Schlag, der sprach: Lieben hern ir rathend wol wie ir gan Schwitz hinin wellend kon, keiner rathet aber wie er hinuß well kommen. Dz hattend sy im für ein glechter. Es wurdent denen von Schwitz von iren nachpuren denen von Hüenenberg pfyl über die letzi hinin geschossen, die hattend permentin fideren (!), daran stünd geschriben: Hütend eüch am Mor-

garten. Von stund an besamletend sy sich mit 600 mannen von Uri, Schwitz unnd Underwalden und zugend uff den Sattel, namend den berg in, woltend da ir lande weren. Nun warend by 50 güter gesellen, die unden am Sattel lagend, die dorftind nit in dz land kommen, dann sy daruß verwisen warend, die wartetend do unden uf den viend und allß die herschaft mit macht dahar kam ryten, nam ieder etwan mengen stein uf und zugend mit einem großen geschrey an die viend, wüfend an die roß hin, daß sy erschrackend, erschuttend und in den tiefen see sprungend. Do dz die eidtgnossen uff dem berg sahend, lüffend sy den berg nider und brachtend umb, wz an sy kam und verlor die herschafft alda by 1500 man, under denen warend 50 in wyß und blaw von Zürich, die all by einandren umbkomen, auch by 50 von Münster uß dem Ergow, die der probst dargschickt, auch by 15 von Einsidlen.¹⁾

Uff den tag wz auch angesehen, dz der herr von Straßburg (!) über den Brünig gan Underwalden solt ziechen und daselbst dz land auch innemmen, deß wurdent die von Underwalden by güter zyt innen, und thatend gar schnell söllichs kundt denen von Schwitz, die kamend von stund an, wann sy deß stryts am Morgarten warend obglegen, vertribend den von Straßburg über die Reng uß dem land, der entran. Doch kamend sy on grossen schaden nit dannen. Es hattend auch etliche Östericher sich am Bürgengstad versamlet, die unden in Underwalden fallen woltend, die greif man auch noch den selben tag an, schlügend sy uß dem land, das alles eines tags geschehen ist, alls uff S. Othmars tag im 1315 jar.²⁾

Haruff die dry lender Uri, Schwitz und Underwalden einen punt mit einandren gemacht und züsamen geschworen hand, so man nempt der dry Lenderen punt, welcher verbrieffet am nechsten Zinstag nach Nicolai im 1315 jar, alls disere copy so harnach stadt von wort zu wort ußwiset.

Volget worumb andere stet und lender sich zu den drien Lenderen verbunden hand.

Lucern.

Allß die statt Lucern durch einen apt von Murbach dem huß Österich verkaufft und vertuschet ward, und die dry lender vil krieg mit (!) unrüw mit Lucern hattend, und zwey schiff gegen einanderen gemacht, deren eins der fuchs, daß ander die ganß genampt, damit sy täglich uf einanderen fürend, einanderen schedigetend,³⁾ diewyl aber

¹⁾ Vgl. oben S. 160. Die Nachrichten über die Verluste von Münster und Einsiedeln finden sich auch bei Schnyder 1586 Mspt. der Stadtbibl. Luzern.

²⁾ Oben Seite 160.

³⁾ Vgl. oben S. 161.

die guten lüt zü Lucern durch der herschafft vögt übel geregiert und beschirmt wurdent, deßhalben verbundent sy sich auch zü den dryen Lenderen, inhalt deß puntbrieffs so ufgericht ward zü Lucern am sampstag vor Marthini im 1332 jar und wird genempt der vier Waldstetten punt, lut der copy, allß hernach geschriben ist.

Zürich.

Nachdem ein statt Zürich etliche uß der stat vertriben und verpanditet, so die obersten am brätt gewesen, hancktent sich die selben an graf Hansen von Habspurg zü Rapperschwyl seßhaft und understündent ein stat Zürich nechtlicher wyß zü überfallen und alles zü ermürden, diewyl inen aber ir anschlag mißbrieth und graf Hans gefangen, etliche grederet, etliche köpft, die anderen sonst jemerlich erschlagen und erst letstlich Rapperschwil darzü überzogen worden, von denen von Zürich, ward söllichs der herschafft klagt, die unterstünd ein statt Zürich zü bekriegen und damit sy sich der herschafft desto baß erwehren möchtend, wurbend sy an die vier Waldstet, alls Lucern, Uri, Schwitz und Underwalden auch umb ein ewigen punt, der inen zügesseit ward und ufgericht mit brieffen und siglen zü Zürich in der statt, uff sant Waltpurgen tag zü ingendem Meyen im 1351.

Glarus.

Allß hertzog Albrecht nun Zürich zweymal belegeret hat und aber nüt geschaffen, zugend die von Zürich mit den drien lenderen gan Glarus, vertribend den vogt uß dem land, namend Glarus in, denen schwürend die Glarner und diewyl sy der Eidtgenoßen underthanen warend, gedachtend sye, es were beßer, sy wurdent gar Eidtgenoßen, also uff ir erstlich (!) bitt wardent sy uf und angenommen, schwürend den punt so verbrieffet ward und geben uff den Pffingstmentag im 1352.

Zug.

In der belegerung der statt Zürich satzt hertzog Albrecht ein züsatz gan Zug in die statt, welche züsetzer denen von Zürich und Schwitz ganz überlegen. Deß zogend die von Zürich mit den 4 Waldstetten für Zug, lagend xv tag darvor, die gab sy uf in einem sturm und warb an die Eidtgenoßen umb den punt, der mit brieff und siglen ward ufgericht uff nechst Mitwochen nach Johannis Baptiste im 1352.

Bern.

Allß die von Bern die guten landtlüt zü Brienß bekriegen woltend, rüftend die (von!) landtlüt die von Underwalden umb hilff an, die selben machtend dz die Berner abziehen müstend, also gedachtend die von Bern, wie sy auch in punt kommen möchtend, warbend an die

dry Lender, die sy uff und annamend und schwürend den punt den 6. tag Mertzen im 1353 lut deß puntbrieffs, so harnach verzeichnet.

Fryburg und Solothurn.

Nach den burgundischen krieg in denen dann Fryburg und Solothurn vil liebs und leids und sonst auch an andren orten mit den Eidtgnossen gelitten und denocht nit mit inen in püntnus warend, wiewol sy etwas verstentnus mit denen von Bern hattend, umb deß willen namend sy zü herzen, das man inen allenthalben wider den hertzen von Burgund so trostlich zu hilff kommen, batend unnd begertend an die acht ort ein ewige püntnus ze machen; die stett hettend sy gern gehept, aber die dry Lender warend gar darwider, darum sy die stett zü burger ufnamend, das woltend die 3 Lender denen von Lucern nit gestatten und kam dahin, das sy einanderen mit den püntnen woltend rechtfertigen, allß sy auch thatend, welche sach dem seligen brüder Clausen von Underwalden ward angezeigt, darab er ein groß mißfallen hat, der that so vil darzú, daß ein tag gan Stans gsetzt ward, uff welchem sich der bemelt brüder Claus so heftig darin legt, das die sach genzlich verricht und wurdent also uf gemelten tag die beid stett Fryburg und Solothurn zü puntsgnossen ufgnommen. Den eidt gab inen brüder Claus selber an Sampstag nach Thome Anno 1481.

Basel.

Allß sich etwas krieg zwüschen den Eidtgnossen und den Schwaben erhübend und die richtet sich auch werlich gegen den Eidtgnossen bruchtend, wolt man von denen von Basel wüßen, weß sich die Eidtgnossen gegen inen söllte (!) versehen. Also woltend die von Basel dwederer parthy annemmen, sondern saßend still, gabend jedermann in ir stat eßen und trinken, allß aber der schwäbisch krieg ein end genommen und in ir statt Basel verricht ward, hortend sy vil trewens und gespurtend vil anrytends von der herschafft, so vil dz ie die von Basel bedücht, sy müstend der Eidtgnossen engelten, wann sy hattend Pfäferhansen und vil adels in ir statt, die der herschafft beßers gontend dann inen. Deßhalben warbend die von Basel an die Eidtgnossen, das man sy in punt welte annemmen, da ward ein tag gan Basel angesetzt, das sy den eidt den Eidtgnossen schweren soltend, das do beschach uff tag und jar allß der puntbrieff ußwyßt, und was große freüd in vilen lüten, dem adel aber gefiel die sach nüt, dann fürhin ward der rath nit nach dem adel sonder nach den eeren besetzt.

Schaffhusen.

Es hattend auch die von Schaffhusen von wegen der Eidtgnossen vornacher vil schmachwort und anders liden müßen. Es were von herr

Bilgeri von Hewdorff und im Sungöwer krieg, deßhalben sy in püntnus gnommen wurdent und diewyl sy sich im Schwabenkrieg und burgundischen kriegem so wol gehalten, daß sy vil gunstes by den Eidtgnossen erholet, diewyl nun Basel von Eidtgnossen in punt angenommen, batend sy die Eidtgnossen, das man sy auch welte uf und annemmen. Also wardent sy uff S. Laurentz tag glich im selben 1501 jar zü Eidtgnossen ufgenommen und zu Lucern mit brief und siglen bestätet.

Appenzell.

Diawyl Appenzel in etwas verstentnus mit den Eidtgnossen war und gesach, dz alle stat lender in ewigen punt angenommen, warbend auch an die Eidtgnossen, wardent uß bitt zu dem letsten ort der Eidtgnoschaft angenommen, lut des puntbrieffs alls harnach stath.

II.

Urschweizerische Chronik in der Sammlung R. Cysats.

Im Cysat'schen Kollektaneenbände E (Msc. 101 der Bürgerbibliothek Luzern) findet sich S. 279, anschliessend an eine Abschrift des als «altes Underwaldnerbüch» bezeichneten Weissen Buches, folgende Kopie einer im wesentlichen auf Königshofen-Justinger fussenden kurzen Darstellung:

Dise volgende verzeichnuß ist genommen uß einem geschribnen tractättlin; stat zü betrachten und erforschen ob es für authentisch passieren möge, doch allein was den anfang belangt.

Die krieg und vyenttschafften zwüschen der herrschafft Österrych und den dryen Lendern hand iren anfang genommen Ao. 1260 und die ursach da har genommen, namlich alls die herrschafft von Habspurg so domalen die von Schwytz und Underwalden beherrschetend und inen vögt satztend die mitt inen gar streng warend und sonderlich gegen dem gemeinen mann grossen müttwillen und übermütt tribent, wöllichs sy iren lieben und vertrauwen nachpuren denen von Uri klagtend mitt vermelden, das inen sollichs wyters also zü gedulden unmöglich und derwegen entschloßen, sich mitt hillff Gottes von söllicher tyranny zü erledigen, daruff die von Uri sich zü inen verbunden und inen alle hillff und bystand zügesagt, süchtend also hillff by dem römischen keiser und wandtend sonderlich die von Schwytz für, wie das sy von alltem har an das römische rych gehört und diß auch gütt brieff und sigel zü erzeigen hettend, ouch vor der zyt keyser Fridrichen dem 2 vor Ellickurt in deß rychs dienst so gethrüwe mannliche hilff geleist, das der keyser sy begabet mitt deß rychs wappen ob irem paner ze führen.

Alls nun die herrschafft Habspurg ein lange zyt mit den dryen lendern gekriegt und darob verarmet, verthuschet sy die 3 lender der

herrschaft Österrych umb ein summa gellts, die selbige herrschaft satzt inen nun andre vögt und regenten uff, die warent vil ärger dann die vorigen und besonder der Gryßler zü Uri und der Landenberger zü Underwalden, deren tyranny und übermütt sy ouch nit lang erlyden mögen, sonder habend sy beid erschlagen, das verdroß hertzog Lüpold von Österrych seer übel und satzt ime für, solches an den dreyn lendern ze rechen und ze straffen, samlet also einen starcken kriegszug ze roß und füß, lågert sich zü Zug in meinung daselbst für uff uff Ägeri und dem Sattel zü und by dem Morengarten in dz land Schwytz ze fallen und den anfang by den Schwyttern ze machen, ouch hatt er dem graff Immer von Straßberg, so die land enret dem Brünegk, Haßle vnd Brientz an die Underwaldner grentzende beherrschet, verschafft, das er mitt einem andren zug den Underwaldnern ins Land fallen sollte, damit sy den andern beiden lendren an Morengarten nit ze hillff kommen möchtent, wie ers dann ouch gethan, doch so kament die ab der schlacht am Morengarten, da sy gesiget noch frü gnug, dz sy den graffen abtribent mit sinen und der sinen grossen schaden, er entran gar kümmerlich.

III.

Zur Geschichte der «Gesslerburg.»

Im Entwurfe Tschudis zum Jahre 1301 wird dem Landvogt Grysler «die Burg berg ob Küssnacht in Switer Gebiet gelägen» als Amtssitz angewiesen. Die erste Silbe des Namens ist ausradiert, das Ganze überkorrigiert und in «die Burg Küssnach ob dem dorff Küssnacht» verändert und eine Marginalbemerkung gibt dazu die Erläuterung «welche Veste harnach in dero von Kienberg, darnach in dero von Silinen Hand kommen». Schon Dr. Hans Wattlelet, der diese Partie des Tschudischen Entwurfes 1874 im Archiv f. schw. Geschichte herausgab, vermutete in dem ursprünglichen, radierten Burgnamen mit Hinsicht auf das folgende die Lesart «Kienberg». Dies wird zur Gewissheit erhoben durch das Tschudi-Manuskript 640 in der Stiftsbibliothek S. Gallen, das S. 106 in einem Verzeichnis schweizerischer Burgstellen «Kyenberg, ein vesti ob Küssnach in Switzerpiet» aufführt. Dass Tschudi dabei nur die sogenannte Gesslerburg im Auge haben konnte, wird durch den Zusatz «ob Küssnach» ausser Zweifel gesetzt. Aber woher kommt dieser Name Kienberg?

Man hatte bisher keinen Beweis für die Behauptung Tschudis, dass die Burg Küssnach je im Besitze dieser buchsgauischen Familie gewesen sei. Nun finde ich aber im Rodel des Kammeramtes des Stiftes Luzern I, einer Sammlung von verschiedenen Aufzeichnungen des vierzehnten Jahrhunderts, auf S. 14^b, in einem Verzeichnis der Einkünfte zu

Küssnach zum Jahre 1347, die Stelle «Item die hofstat, da die von Kienberg ufsitzt ob dem Bache ij d.»¹⁾ und im Rodel II zum Jahre 1373 (sub anno do. m^occclxxiiij^o crastino Cünradi collecte sunt census camere Lucernensis in Küssnach ecclesie): fol. 29^a: «Min Her von Uotzingen git 3½ d. von der von Kyenberg vattererb, aber ij d. von der von Kyenberg hoffstat, da si uffsass, aber 3½ d. von her Hartmans von Küssnach vattererb, aber xiiij d. von Diethelms müli, aber git er xx d. von dem Meigergüt.»²⁾

«Die von Kienberg» war Margaritha von Küssnach, die Gemahlin Johanns von Kienberg, Tochter Eppos und Schwester des letzten Küssnachers, des Ritters Hartmann.³⁾ Es ist nun sehr auffallend, dass Margaretha, die schon 1329 verheiratet war und deren Gemahl 1369 noch lebt, schon 1347 in ihrer Heimat auf einem blossen Bauerngut wohnt. Vielleicht ist dieses Gut «ob dem Bache» am Fusse des Burghügels, jenseits des Mühlebaches zu suchen; der Flurname ist nicht zu belegen. Auf der Burg sass damals noch ihr Bruder, der Ritter Hartmann, der am 18. April 1347 mit seiner «Vesti» in Luzern Burgrecht nahm⁴⁾ und 1352 noch als Ausburger im Luzerner Steuerrodel aufgeführt wird.⁵⁾ Von da an verschwindet er.⁶⁾ Er hinterliess eine Tochter Elisabeth, Gattin Eglins von Randenburg, die noch 1382 Pfandschaften aus der Hinterlassenschaft ihres Vaters veräussert.⁷⁾ Um so auffallender ist es nun, dass die obige Stelle schon 1373 den Freien Gerhard von Utzingen als Inhaber des Vatererbes sowohl Hartmanns von Küssnach, als der Kienbergerin aufführt. Wie er in letztern Besitz gekommen, zeigen freilich zwei Urkunden von 1369, wodurch Margaretha und ihr Gemahl Johann von Kienberg österreichische Pfandgüter aus Küssnacher Besitz dem Utzinger

1) Eine auf S. 18 b folgende Wiederholung dieses Verzeichnisses von gleicher Hand, aber ohne Jahrzahl hat die Variante: ... da die von Kinberg nu ufsitzt...

2) Stiftsarchiv (Propsteiarchiv) im Hof in Luzern.

3) Vgl. die Stammtafel der Herren von Kienberg bei *W. Merz*. Die mittelalterlichen Burganlagen und Wehrbauten des Kts. Aargau. S. 304.

4) Gfd. XV. 182.

5) *P. X. Weber*. Der älteste Steuerrodel Luzerns Gfd. LXII. S. 226. Der am gleichen Orte vorkommende Eppo von Küssnach, der in der Grosstadt sitzt und 4 ß steuert, ist wohl trotz des traditionellen Vornamens, wegen der geringen Steuersumme nicht als ein ebenbürtiges Glied des Ritterhauses anzusehen.

6) Im Frauenkloster Engelberg wurde Hartmanns Gedächtnis jeweilen am 26. Oktober (Gfd. XXVI 279), in der Pfarrkirche Küssnach dagegen am 1. Juli gehalten (Anzeiger VII S. 360), so dass auch der Todestag nicht feststeht. Im Frauenkloster Neuenkirch hatte er bei Lebzeiten 1331 die Feier seiner Jahrzeit auf «mornendes nach dem hochgezit unsers Herrn Fronlichamen» festgesetzt (Gfd. V. 186). Seine Frau Margaretha filia quondam Rüd. Brun magistri civium starb nach dem Nekrologium der Propstei Zürich an einem 19. Sept. — nach ihrem Vater († 17./IX. 1360). —

7) Gfd. XXVII 328.

abtreten.¹⁾ Es scheint, dass sie als überlebende Schwester beim Erlöschen des Küssnacher Mannsstammes, neben der Tochter ins Erbe an Mannslehens- und Allodialbesitz eingetreten war, denn es finden sich unter ihren Gütern und denen ihres Rechtsnachfolgers Gerhard von Utzingen auch Teile des Amtslehens des Meieramtes. Wenn sie aber auch Anteil an der Burg, die offenbar Eigen war, da sie nie weder als österreichisches noch luzernisches Lehen verzeichnet wird,²⁾ erhalten hätte, liesse sich die Uebertragung ihres angeheirateten Namens leicht erklären. Dass der Name eines neuen Besitzers den alten Namen einer Burg verdrängt oder sich wenigstens bei Ganerbenburgen an die von ihm bewohnten Teile heftet, ist eine im vierzehnten Jahrhundert bekannte Erscheinung. Vielleicht waren es gerade jene Teile, die bei der Katastrophe, welche um diese Zeit die Burg verheerte, bewohnbar geblieben oder zunächst wieder in Stand gesetzt worden waren.

Diese Zerstörung des Vogtschlosses, dem später wieder eine Glanzperiode beschieden war, hat sich in keiner Ueberlieferung erhalten, aber die Grabungen, die in den letzten Jahren unter meiner Oberleitung auf der Ruine vorgenommen wurden,³⁾ geben darüber volle Gewissheit. Und die Resultate sind um so wichtiger, als diese Katastrophe mit dem Erlöschen des alten Ritterhauses zeitlich und nach gewissen Umständen zu schliessen, vielleicht auch ursächlich zusammenfiel. Der untere Teil des Donjons blieb beim Wiederaufbau zugefüllt und in diesem Brandschutte fanden sich lauter Fundstücke, die nicht viel über die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts hinunter reichen können, also die Zeit der Zerstörung ziemlich genau fixieren. Es sind diese Fundstücke vor allem prächtige Kacheln, aber auch Gebrauchsgegenstände und Waffen, darunter zwei seltene Turnierlanzen-Krönchen, Sporen und Reste eines hervorragend interessanten **ritterlichen** Harnisches, bestehend aus fünf Brust- und fünf Rückenstreifen von geschmiedetem Eisen, die ursprünglich an der Aussenseite, wie eine Brigantine, auf Stoff, wahrscheinlich Sammt, angenietet waren. Die Form weist auf die Uebergangszeit vor Einführung der Brustplatte, also ungefähr auf 1340–1360; sie ist durch verschiedene Grabskulpturen aus englischem, französischem und auch deutschem Ge-

¹⁾ Gfd. XII 198 und XXI 29. (26. Mai und 19. Dez. 1369.) Im Jahre 1370 ward Gerhard v. Utzingen Ausburger zu Luzern (*Segesser Rechtsgesch.* I, S. 182, Anm. 2).

²⁾ Wie ich anderorts nachweisen werde, war das Geschlecht der Vögte von Küssnach edelfreien Ursprungs und ist erst gegen Ende des XII. Jahrh. in den Ministerialenstand herabgesunken. Die Burg geht in ihren ältesten Teilen sehr weit zurück.

³⁾ Mein erster summarischer und durch einige Druckfehler entstellter Bericht über diese Ausgrabungen, die im Auftrage des Vorstandes f. Erh. hist. Kunstdenkmäler Herr Sekundarlehrer F. Donauer in trefflicher Weise besorgte, findet sich im Jahresbericht der Schw. Gesellsch. f. Erh. h. K. 1911. S. 66.

biere belegt, in Original nur noch durch einen Fund aus der Ruine Tannenburg im Odenwald erhalten.¹⁾

Bedeutungsvoll ist, dass diese Rüstungsteile auf dem Grunde des gleichen untersten Raumes gefunden wurden, wo am Fuss einer steinernen Wendeltreppe das Gerippe eines Mannes lag. Leider war bei der Entdeckung, wie es ja der tückische Zufall meistens fügt, gerade im Moment kein Fachmann zugegen und so liess sich die genaue Lage dieser Rüstungsstücke, die arg von Rost zerfressen, erst später in ihrer Bedeutung als solche erkannt wurden, zum Leichnam nicht mehr konstatieren. Wir müssen also leider dahingestellt sein lassen, ob sie das Gerippe umkleideten, aber die Vermutung drängt sich auf und ist nicht zum vornherein abzuweisen, dass hier der letzte Küssnacher, Ritter Hartmann beim Untergange seiner Burg unter den Trümmern begraben worden.

Die Zürcher Chroniken²⁾ erzählen, dass im Kriege Zürichs und der Eidgenossen gegen Herzog Albrecht, am 1. Mai 1352 vierhundert Oesterreicher das Dorf Küssnach «bi Lucern» und andere umliegende Ortschaften verbrannten. Die Tatsache, dass der letzte Küssnacher, dem als Schwiegersohn des Zürcher Bürgermeisters Rudolf Brun, dieser Angriff galt, gerade seit 1352 nie mehr vorkommt, legt es nahe, die Katastrophe der Burg, die durch die Verträge mit Zürich von 1343 und mit Luzern von 1347 der Eidgenossen «offenes Haus» war, mit diesem Ereignis in Verbindung zu bringen. Merkwürdig ist freilich, dass diese Chroniken, die über das entsponnene Gefecht und die Verluste der Eidgenossen ausführliche Details geben, hievon nichts sagen. Oder sollte man an einen nachträglichen lokalen Aufstand, als Folge dieses Ereignisses, an einen Racheakt für die Zerstörung der eigenen Heimstätten, — wie solche in der Psyche des Volkes begründet und in der Schweizergeschichte bis zum Brande von Altdorf im Jahre 1799 und zur Verbrennung der «Patriotenhäuser» im Nidwaldner Überfall belegt sind — denken dürfen?

Denn die Küssnacher standen von alters in schlechten Verhältnissen zu ihren Vogtleuten und diese hatten dem Vogte Eppo, dem Vater Hartmanns, schon 1302 die Burg «überlaufen» wollen.³⁾ Schon Wilhelm Vischer⁴⁾ hatte die Vermutung ausgesprochen, dass durch die Erinnerung an solche Verhältnisse der Substituierung der gestrengen Vögte von Küssnach durch den tyrannischen

¹⁾ Ich verdanke die Bestimmung des Stückes und die vorläufigen Angaben darüber Herrn Dr. Ed. A. Gessler, Assistent am schw. Landesmuseum.

²⁾ Ausgabe von Dierauer S. 160.

³⁾ Kopp, Urk. I, 58 und Gfd. LVI, 26 ff.

⁴⁾ Die Sage von der Befreiung der Waldstätte. S. 154.

Landvogt Gryssler oder Gessler der Weg gebahnt worden sei, Die Konstatierung eines gewaltsamen Unterganges der Vogtburg, der allermindestens chronologisch mit dem Erlöschen der Herrschaft zusammenfiel, gibt dieser Auffassung eine unanfechtbare Begründung. —

Die Burg ist nachher wiederhergestellt worden, doch mit weitgreifenden Veränderungen des alten Bestandes, indem die Umfassungsmauern, die über den Steilhang zu rutschen drohten, ummantelt werden mussten, die Toranlage infolgedessen an eine andere Stelle versetzt wurde und der alte Palas eine völlig neue Inneneinteilung erhielt. Nach Abschluss der Grabungen wird über diese architektonischen Resultate am geeigneten Orte eingehend referiert werden.¹⁾ Hier genüge die Konstatierung, dass dieser Aufbau wohl schon vor 1384 begonnen hatte, wo Walther von Tottikon — der aus den Händen Gerhards von Utzingen und Elisabeths von Randenburg das gesammte Küssnacher Erbe an sich gebracht, — und sein Tochtermann und Stiefsohn Heinzmann von Hunwil, als Vögte und Meyer in Küssnach sassen, nachdem sie durch ihre österreichischen Sympathien in ihrem Heimatlande Unterwalden unmöglich geworden waren.²⁾ Walthers Grosstochter, Verena von Hunwil, brachte durch Heirat die Burg an die v. Silinen. Sie verblieb von Herrschaftsrechten, die an Schwyz übergingen, losgelöst, während drei Generationen die Hauptresidenz dieses in der äussern Politik der Eidgenossenschaft hervorragenden Geschlechtes und verfiel in der vierten Generation allmählich, als sich für die im fernen Rom, in der päpstlichen Garde weilenden Besitzer der Unterhalt nicht mehr lohnte.³⁾

IV.

Tellenhut oder Gesslerhut!

Für den Gesslerhut auf der Stange, der ein Grundmotiv in der Tellsage bildet, sind in neuerer Zeit verschiedene Analogien beigebracht worden, die den Hut als Symbol der Grundherrschaft oder der Gerichtsherrschaft zu bezeugen scheinen. Ich möchte hier auf ein bisher

¹⁾ Die durch die Kriegslage geschaffene Finanznot des Bundes hat zwar momentan die Grabungen suspendiert und der Staatsstreich vom 30. März 1915, welcher die Pflege unserer Kunstdenkmäler der schw. Gesellschaft f. Erhaltung entzogen und der Bundesbürokratie überliefert, hat die Fortsetzung in andere Hände gelegt. Aber es wird sich doch wohl einst trotzdem die nötige Fühlung zwischen den bisherigen und den neuen Autoritäten im Interesse der Sache und der gründlichen Darlegung der wissenschaftlichen Ergebnisse, aufrecht erhalten lassen. —

²⁾ Vgl. meine Ausführungen über Walther von Tottikon. *Jahrb. f. schw. Gesch.* XXI. 368 f.

³⁾ Vgl. *Lütolf* im *Gfd.* XV, 145 f. und später meine im Drucke befindliche *Gesch. der päpstl. Schweizergarde.* —

unbeachtetes Beispiel aufmerksam machen, worin diesem Emblem anscheinend eine gerade entgegengesetzte Bedeutung, als Symbol des Aufruhrs zukommt. Die Aufrichtung dieses Hutes geschah zwar in Italien, da aber deutsche Söldner daran beteiligt waren und das Ereignis dort solches Aufsehen machte, darf man annehmen, dass sie ihrer Initiative entsprang und ennetbirgischer Sitte entstammte. Im Jahre 1362 führte Florenz mit geworbenen Söldnern, wie sie damals Italien unsicher machten, Krieg gegen Pisa. Es fanden sich besonders deutsche und burgundische Reiter darunter, aber auch Italiener. Nach der Einnahme des pisanischen Städtchens Peccioli verlangten am 30. August 1362 die Truppenführer Graf Niccolò da Urbino, Ugolino de' Sabatini von Bologna, Marcolfo de' Rossi von Rimini und die meisten deutschen Bannerherren einen ganzen doppelten Monatssold. Da auf Rat des Generalkapitäns des florentinischen Heeres, Ridolfo di Camerino, die Signoria das Begehren abwies, pflanzten sie bei Rückkehr des Boten mit der abschlägigen Antwort, eine Lanze im Lager auf, setzten einen Hut darauf und luden die Söldner, die Doppelsold begeherten ein, sich unter dieses Zeichen zu scharen.

Mehr als tausend Reiter folgten der Aufforderung, neben den Brigaden Niccolos, Ugolinos und Marcolfos die meisten deutschen und burgundischen Soldritter. Vergebens mahnte der Generalkapitän an den Dienst, er hob darauf das Lager auf, zog sich nach San Miniato zurück und hier erhielten die Aufständischen ihre Entlassung. Diese zogen nach Orsaia im Gebiete von Arezzo und gründeten hier eine jener berühmten «Compagnien», die auf eigene Faust Räuberpolitik machten. Und diese Compagnie legte sich nach dem auf die Lanze gepflanzten Hut den Namen «del cappelletto» bei. Als solche wurde sie, nachdem sie sich in Compagnatico in der Maremma von Siena einen Zufluchtsort eingerichtet und von da aus das Patrimonium verheert hatte, wieder in den Dienst der Republik genommen, die durch ihren Streik in grosse Not geraten war. Später aber führte sie noch lange ein selbständiges Dasein.¹⁾

¹⁾ Istorie di *Matteo Villani* bei *Muratori Rerum Italicarum scriptores* Tom. XIV. Lib. XI, Cap. XXIII. S. 707.

«Onde tornato al campo lo ambasciadore con questa risposta, furiosamente il detto conte Niccolò, Ugolino e Marcolfo puosono un capello insù una lancia, dicendo, che chi voleva paga doppia e mese compiuto, si mettesse sotto il detto segno fatto. I quali in poca d'hora si ricolsono il detto conte Niccolò, Ugolino e Marcolfo con loro brigate e molti caporali Tedeschi e Borgognoni, tanto che passarono il numero di mille huomini di cavallo Et essi si ragunarono all' Orsaja in quello d'Arezzo, e crearono compagna, la quale per lo caso detto di sopra del cappelletto posto in su la lancia titularono la Compagna del Cappelletto e quivi fatto il capo a' ladroni, in piccolo tempo molto ingrossarono»

Könnte demnach nicht der Gesslerhut seiner ursprünglichen Bedeutung nach der Tellenhut sein, wie ihn die Helvetik mit tricolorer Federzier auf die Freiheitsbäume steckte, das Symbol des Aufruhrs, der Freiheit? Die Entwicklung der Sage erlaubt gar manche Verwechslungen.

Stans, Juli 1915.

Dr. Robert Durrer.

La fabrique d'horlogerie genevoise de Versailles. 1795–1801.

L'annexion de Genève à la République française en 1798, ordonnée par le Directoire Exécutif, consommée par le résident Félix Desportes, a été précédée d'une série de mesures économiques et d'une sorte de blocus commercial, qui, ajoutés aux grands faits de la politique française et genevoise d'alors, les troubles de 1796 à Genève, la résurrection de la propagande révolutionnaire après le Dix-huit fructidor, l'invasion de la Suisse, ont précipité la chute de l'antique cité.

Au cours d'une étude approfondie de cette histoire¹⁾, nous avons constaté que le groupe des ennemis implacables de la petite république qui travaillèrent à sa perte compta quelques Genevois, jadis expulsés de leur patrie, et nous nous sommes efforcés de découvrir leur action souterraine, persévérante auprès du Directoire. Le plus connu, le plus remuant fut à coup sûr ce Jacques Grenus, ancien membre du Conseil des Deux-cents, partisan enthousiaste de la Révolution et le défenseur de la première heure de la classe populaire à Genève. Ses relations avec les chefs avancés du gouvernement à Paris, avec la plupart des Jacobins lui permirent de jouer un rôle très important dans certains groupes politiques. Les archives françaises conservent plusieurs notes et mémoires dus à sa plume mordante, pittoresque, un peu désordonnée. Comme les innombrables pamphlets qu'il composa dès 1789, tous les écrits de Jacques Grenus laissent percer son animosité et sa rancune à l'égard de l'ancien parti aristocratique de Genève, des «magnifiques» et son désir de le voir définitivement ruiné.

Quand la Convention nationale, en présence du développement et des heureux résultats d'une fabrique d'horlogerie créée à Besançon

¹⁾ *Félix Desportes et l'annexion de Genève à la France*, d'après des documents inédits. Paris, Librairie académique Perrin et Genève, A. Jullien. (La publication de l'ouvrage a été ajournée à la suite de la guerre).